

Vetter Joachim (gest. 1572) aus der Linie zu Schlackenwerth hatte gewissermaßen Christoph von Dohna als Oberlausitzer Landvogt beerbt, als er in den 1560er Jahren dieses Amt ausübte und dabei regelmäßig auch die Oberlausitz aufsuchte.

Zu den Rožmitál hat sich leider kein Bearbeiter gefunden, so dass hier lediglich „die Lücken so gut es ging geschlossen“ wurden, „indem wir Literatur zusammenstellten ... und in kurzen Texten wenigstens eine Hilfestellung zu leisten versuchten“ (S. XV), wie Werner Paravicini im Vorwort bedauernd erklären muss. Im Falle der Rožmitál fehlt es auch an einem solchen kurzen Text durch die Redaktion, was sehr bedauerlich ist, denn insbesondere unter Zdeniek Lev von Rosental (so die deutsche Bezeichnung der Familie) (gest. 1581), dem Landeshauptmann von Böhmen, ergaben sich auch vielfältige Beziehungsgeflechte in die Oberlausitz.

Aber diese kleinen, zudem gänzlich unverschuldeten Unzulänglichkeiten tun dem Gesamtwerk ganz und gar keinen Abbruch (, sondern spornen eher an, hier zu forschen und aufzuholen).

So ist es ein überzeugendes, vielseitiges Werk geworden, das durch die als Experten ausgewiesenen Bearbeiter der Artikel den aktuellen Forschungsstand widerspiegelt. Insbesondere die Möglichkeit der vergleichenden Gegenüberstellung macht die Bände neben der bloßen Information zu einem lesenswerten Ereignis, zu dem man gern auch ohne tiefgründige analytische Fragestellungen greift. Fürwahr, ein grandioses Finale, das noch einmal die Bedeutung und geschichtswissenschaftliche Leistung der Residenzenkommission aufzeigt!

Dr. Lars-Arne Dannenberg, Königsbrück

Auf der Scene. Gesichter des nichtprofessionellen Theaters in Sachsen von 1500 bis 2000, hrsg. vom Landesverband Amateurtheater Sachsen e. V., Sax-Verlag Beucha/Markkleeberg 2013, 396 S., ISBN 978-3-86729-123-1

Seit Jahrhunderten gehören theatrale Darbietungen zu den beliebten und gepflegten Traditionen im Volk. Der älteste bekannte Bericht darüber aus Sachsen stammt aus dem Jahre 1322. Er beschreibt die Folgen einer Theateraufführung von Laien, der der Markgraf von Meißen und Landgraf von Thüringen, Friedrich der I., beiwohnte: „Friedrich der Gebissene, auch der Freudige genannt, starb am 16. November 1324 in Folge der Darstellung eines geistigen Schauspiels von den klugen und unklugen Jungfrauen, welches 1322 am Tage der Ablassfeier der Predigermönche von Geistlichen und Schülern im Thiergarten bei Eisenach aufgeführt wurde.“ Unzählige weitere Beispiele von Theateraufführungen ließen sich nennen. Etwa die großen Weltgerichtsaufführungen in Freiberg oder die Aufführung einer Komödie in Torgau mit 800 Beteiligten im Jahre 1600. Kirchliche Feste bereicherten gespielte Szene aus der Bibel (Passionsspiele, Christkomödien, Geistliche Schauspiele). Die Schulkomödien wurden nicht nur zur Verbreitung lutherischer Lehren, sondern auch zum Vergnügen der Schüler und Bürger gespielt. Und im 19. Jahrhundert entwickelte sich das Vereinstheater in Sachsen zu einer wahren „Volksbewegung“. Bis zu sieben Dachverbände existierten zeitweilig im Königreich. Und auch in der DDR wurde eifrig, wenn auch teilweise verordnet, Amateurtheater gespielt.

So kann man davon ausgehen, daß es in nahezu jedem größeren sächsischen Ort theatrale Aktivitäten gegeben hat, beziehungsweise noch gibt. Der Nachweis hingegen gestaltet sich schwierig und ist mitunter unmöglich, weil über das Tun des Volkes kaum Dokumente existieren oder das wenige Vorhandene durch Krieg und andere Katastrophen (Systemwechsel ...) vernichtet wurde. Auch zeigt die Wissenschaft kaum Interesse, sich diesem interessanten Gebiet sächsischer Kulturgeschichte zuzuwenden.

Da ist es umso erfreulicher, dass der Landesverband Amateurtheater Sachsen sich der Erforschung dieser Szene angenommen hat und mit der Publikation *Auf der Scene* an die Öffentlichkeit getreten ist. Dieses von 16 Autoren aus Wissenschaft, Theater und Publizistik erarbeitete Buch bietet erstmals einen Einblick in 500 Jahre Geschichte des nichtprofessionellen Theaters eines Flächenlandes. Die Beiträge handeln, wie oben beschrieben, vom Schultheater des 16. bis 19. Jahrhunderts, von der Festkultur am Dresdner Hof, den Weihnachtsspielen im Erzgebirge wie auch der Vereinstheaterbewegung. Erstmals liegt nun auch eine geschlossene Darstellung der Geschichte des Amateurtheaters der DDR vor. Die Zeit nach 1989 sowie das sorbische Laientheater wurden ebenfalls in die Betrachtung einbezogen.

Hier hat der Herausgeber sich entschlossen von seiner bis dahin verfolgten chronologischen Gliederung abzuweichen und gewissermaßen, am Ende des Buches ein neues Kapitel aufzuschlagen.

Betitelt als *Der sorbische Sonderweg* wird in zwei Beiträgen Das Laientheater der Sorben (Dietrich Scholze) und das Oberlausitzer Mundarttheater (Peter Poprawa) vorgestellt. Die Bezeichnung „Sonderweg“ soll

dabei auf die besonderen kulturpolitischen Gegebenheiten dieser Region verweisen, deren eigenständige Entwicklung auf diesem Gebiet nach Prof. Dietrich Scholze erst gegen 1862 einsetzte. Der Autor hat nach einem geschichtlichen Abriss seinem Beitrag zwei Fallstudien beigefügt. Er beschreibt darin den Werdegang des „Sorbischen Laientheaters beim VEB Domowina-Verlag“ und des „Ersten sorbischen Arbeitertheaters Rosenthal-Zerna“.

Peter Poprawa beschränkte sich in seinem Beitrag ausschließlich auf die Oberlausitz. Aber auch er greift weit zurück und begründete die Entstehung des Mundarttheaters in seiner Region mit Christian Keimann (1607–1662), Rektor in Zittau, und Gerhart Hauptmanns *Die Weber*, die der Dichter bewusst im regionalen Dialekt verfasste. Poprawa lässt die Entwicklung des oberlausitzer Mundarttheaters in plastischer Erzählweise aufsteigen und zeichnet dabei den Werdegang des Urvaters dieses Volkstheaters, Wilhelm Friedrich, einem Reichenauer Fabrikantensohn, nach. Besonders sei noch auf den Beitrag von Ulrike Wels verwiesen, der sich mit dem Protestantischen Schultheater in der Frühen Neuzeit auseinandersetzt, in welchem dem bekannten Rektor des Gymnasiums Zittau, Christian Weise (1642–1708), ebenfalls gedacht wird.

Freilich erfährt der Leser auch in anderen Kapiteln noch so manches über das nichtprofessionelle Theater im östlichen Sachsen. So z. B. im Beitrag *Kunst vom Volk für das Volk* von Tobias Prüwer, welcher die Zeit von 1890 bis 1933 umreißt oder auch in *Amateurtheater nach 1945* von Michael Hametner. Seltene, kaum veröffentlichte Abbildungen bereichern die Beiträge.

Von unterschiedlichen Positionen und Erfahrungen aus erzählen die Autoren in durchaus bekömmlicher Form, angereichert mit vielen belegten Fakten, in zeitlich chronologischer Folge steiflichtartig die einzelne Etappen der Entwicklung des nichtprofessionellen Theaters in Sachsen, sich nicht scheuend, auch Randgebiete dieser Thematik, wie das Verlagswesen, aufzugreifen.

Insgesamt bietet der anspruchsvolle Band einen „Crashkurs der Theaterhistorie“ und vermittelt dem Leser „einen überraschend tiefen Einblick in die über Jahrhunderte gewachsene sächsische Theaterlandschaft“, urteilt das Kulturmagazin *Kreuzer aus Leipzig* und sieht in der Publikation „eine Pionierarbeit, die in der Form für kein anderes Bundesland existiert“.

Karl Uwe Baum, Radebeul

Die Nieder- und Oberlausitz im Bild historischer Karten (Studien zur brandenburgischen und vergleichenden Landesgeschichte 15), hrsg. von HEINZ-DIETER HEIMANN und KLAUS NEITMANN, bearb. von SASCHA BÜTOW und BENJAMIN SCHWUCHOW, Lukas Verlag Berlin 2014, 55 S., ISBN 978-3-86732-187-7

Die These des Geographen Friedrich Ratzel, der zufolge wir „im Raume“ die Zeit lesen können, hat es neuerdings zum geflügelten Wort gebracht. Als erkenntnisleitende Kategorie historischer Forschung gilt „der Raum“ hierzulande mittlerweile als rehabilitiert, nachdem sein Gebrauch jahrzehntelang als eher problematisch eingeschätzt wurde. Die letzten, historisch begründeten Vorbehalte schwanden im Zuge des sogenannten „spatial turn“, immer häufiger ist seither von historischen Bindestrich-Landschaften und -Topographien die Rede. Neben Reisebriefen und -berichten erfährt in diesem Zusammenhang auch das visuelle Medium der historischen (Land-)Karte eine wachsende Beachtung – als genuine Quelle. Die jüngere kultur- und mentalitätsgeschichtliche Forschung interessiert sich für die Faktoren der intellektuellen Erschließung und Deutung konkreter Orte, Räume und Landschaften. Karten und Pläne werden in diesem Sinne als verbildlichte Raumdiskurse gelesen, als dokumentierte „mental maps“.

Auf diesen Ansatz beruft sich auch die hier zu besprechende Präsentation historischer Karten, die mehr sein möchte, als nur ein schön anzusehendes Bilderalbum – doch natürlich ist sie auch das. Der Band knüpft an eine Ausstellung an, die im Sommer 2013 im Refektorium des ehemaligen Klosters Dobrilugk zu sehen war. Im Mittelpunkt stehen 15 kartographische Drucke, Stiche und Zeichnungen: von der groben, spätmittelalterlichen Landstraßenkarte des Heiligen Römischen Reiches bis zum preußischen Messtischblatt des 19. Jahrhunderts. Gefragt wird nach der jeweiligen Verortung und Darstellung beider Lausitzen, wengleich (dies rührt wohl vom ursprünglichen Ausstellungskonzept her) ein gewisser Schwerpunkt auf Doberlug-Kirchhain und der Niederlausitz liegt. Der Titel des Buches ist in dieser Hinsicht etwas irreführend. Eingeleitet wird es mit einem Essay der beiden Herausgeber Heimann und Neitmann, in dem sie kurz die wichtigsten Stationen der vormodernen Kartographie in Deutschland, Sachsen und den Lausitzen abschreiten. Sodann gilt alle Aufmerksamkeit den ausgewählten Kartenblättern. Jedes einzelne wurde für diese großformatige Buchausgabe